



Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 2•2018, Nr. 45



www.diakon.at/wien

4 Heilig werden?

15 Datenschutz neu

Diakonweihe 2018

Ihr werdet Wasser schöpfen voll Freude
aus den Quellen des Heils Jes 12,3

Inhalt

- 03 Die Heiligkeit ...** ist das schönste Gesicht der Kirche von *Spiritual Matthias Roch*
- 04 Brief an Freunde.** „Gaudete et exsultate“ von *Gerhard Schmitt*
- 05 Gedanken zum Heiligsein.** Beiträge von *Simone Eglau-Sundl, Ralph Schimpl, Heinrich Treer und Josef Fellner*
- 07 Ausgelesen.** Über Bücher von *Max Angermann*
- 08 Unser Weg zum Ständigen Diakonat.** Kurzberichte von Betroffenen der Weihe und Vorstellung der Kandidaten.
- 10 Gebet.** Weglitanei von *Franz Ferstl*
- 11 Grippe, Hunger, Abschied** von *Frauenreferentin Linda Stingl*
Perspektive oder nur Papier eine Replik auf Beiträge von R. Tatzreiter und T. Ertl von *Michael Bödi*
- 12 Ein neuer Johannes**
Einkehrtage im April von *Peter Morawetz*
46 Jahre im Dienst des Herrn
Ein besonderes Jubiläum als Diakon von *Johannes Müller*
- 13 In Pakistan sind wir Menschen zweiter Klasse** Bischof Samson Shukardin zu Besuch bei Wiener Diakonen von *Werner-Karl Friedrich*
- 14 Aus dem Diakonenrat**
Von *Rudolf Mijoc*
Weiterbildungsangebote am Institut und Auswärts
- 15 Daten und Taten.** Die neue Datenschutzverordnung in der Praxis von *Peter Morawetz*
- 16 Kurzungut** Türöffner gesucht! Termine und Jubilare von 2018 *Peter Feigl und Franz Schramml.*
Termine
Jubilare

IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Andreas Frank, Gestaltung: Peter Ernst.
Alle: Boltzmannsgasse 9, 1090 Wien.
Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112)
E-Mail: Diakonat@edw.or.at.
Herstellung: offset3000, 7035 Steinbrunn

Liebe Diakone, liebe Ehefrauen!

Eine gute Wahl zu treffen, ist nicht immer leicht. Da wir durch Glaube und Taufe von Jesus Christus geheiligt worden sind, handelte es sich auch bei der Diakonenratswahl um eine Wahl unter Heiligen. 140 Mitbrüder haben ihr Wahlrecht aktiv ausgeübt und es erhielten Max Angermann, Wolfgang Aumann und Uwe Eglau die meisten Stimmen, sodass diese gemeinsam mit Johannes Fichtenbauer, Andreas Frank und noch zwei weiteren Diakonen, die der Herr Kardinal ernennen wird, die sieben Mitglieder des Diakonenrates bis 2023 stellen werden.

Fehlt noch eine Frauenvertreterin: im Laufe der nächsten Tage werden alle vorgeschlagenen Frauen befragt, ob sie kandidieren wollen. Noch vor dem 1. Juli wird ein Brief kommen, mit welchem durch die Ehefrauen und Witwen die Wahl zu einem Dreivorschlag zwecks Ernennung durch den Herrn Kardinal durchgeführt wird. Wir sind schon Heilige und trotzdem auf dem Weg zur Heiligkeit. Letztlich ist es auch Aufgabe des Diakonenrates, uns allen auf dem Weg zur Heiligkeit zu helfen.

WAHLEN SEIT ÜBER ZWEITAUSEND JAHREN

Auch wenn unsere Kirche zu den Methoden der Demokratie ein etwas sperriges Verhältnis hat, gehören Wahlen und Abstimmungen dennoch seit den Tagen der Apostel zum Selbstverständnis der Entscheidungsfindung. Wenn sie durch Gebet zum Heiligen Geist begründet sind, drückt sich im Ergebnis wahrscheinlich etwas vom Willen Gottes aus. Wenn jemand behauptet, über Glaubenswahrheiten kann man nicht abstimmen, so möge er bedenken, dass über fast alle feierlich definierten Glaubenswahrheiten auf ökumenischen Konzilen abgestimmt worden ist.

Nochmals ein frohes DANKESCHÖN allen Wählern! Ihr gebt dem neuen Rat eine gute Portion Ermutigung mit! Trotzdem sei mir die bis jetzt fast unbeantwortete Frage an die 65 Nichtwähler gestattet: Was hat euch



von der Wahl ferngehalten? Die Gründe für das Nichtwählen sind auch sehr interessant. Wollt ihr es sagen? Ich bitte sehr um Antworten, es kann gerne auch anonym sein.

JEDER UND JEDE IST „GEWÄHLT“

Ums heilig Sein und heilig Werden geht es auch in der neuesten Enzyklika von Papst Franziskus und in dieser Ausgabe. Ich denke, der Weg zur Heiligkeit ist der Weg der Jüngerschaft. Mit unserem Ja bei der Weihe haben wir uns in spezieller und neuer Form in die Schule des Meisters begeben. In diesem Lehrlingsverhältnis gilt es, wieder Neues und Frisches aus Jesu Weisung zu erlernen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass seine gute Wahl auf jeden von uns fiel. Würde ich mich heute wieder weihen lassen? Brauche ich Hilfen, um mein Jünger-Sein zu erneuern und meine persönliche Beziehung zu Jesus auszubauen? Sage ich gerne zu Ihm „mein Herr?“, mein Freund?“, „mein Bruder?“

Der Diakonendoppeltag zum Thema „Meine persönliche Spiritualität“, welcher am 5. und 6. Oktober am Institut mit Prof. Jacobs stattfinden wird, möchte uns Impulse vermitteln, unsere Spiritualität noch stärker in den Alltag hineinzubuchstabieren.

Eine frohe Ferien- und Urlaubszeit wünscht Euch

Euer Mitbruder
Andreas Frank

Die Heiligkeit ...

... ist das schönste Gesicht der Kirche

Von Spiritual Matthias Roch

In seinem Schreiben von Papst Franziskus: „Gaudete et exsultate“ – „Freut euch und jubelt“ – lesen wir in Nr. 10: „Was ich jedoch mit diesem Schreiben in Erinnerung rufen möchte, ist vor allem der Ruf zur Heiligkeit, den der Herr an jeden und jede von uns richtet, den Ruf, den er auch an dich richtet: »Seid heilig, weil ich heilig bin« (Lev 11,44; 1 Petr 1,16)“

Zum „großen Maßstab“ der Heiligkeit verweist das Schreiben des Papstes auf das Matthäusevangelium (Kap 25) und damit den Umgang mit den Menschen, die in Not sind und uns brauchen. Aber es geht nicht nur um die Aufforderung zur Nächstenliebe, sondern Heiligkeit ist ein „Stück Christologie“. „In diesem Aufruf, ihn – Jesus – in den Armen und Leidenden zu erkennen, offenbart sich das Herz Christi selbst, seine Gesinnung und seine innersten Entscheidungen, die jeder Heilige nachzuahmen sucht.“ (Nr. 96)

Gerade im Diakonat sind diese beiden Aspekte – Dienst an den Bedürftigen und Armen und durch die Weihe auch in besonderer Weise, Christus – unter den Menschen in der konkreten Nachfolge und unserem Dienst erfahrbar zu machen.

KEIN TRAURIGER HEILIGER

So gesehen ist dieses Lehrschreiben eine Aufforderung von Papst Franziskus, voll Freude und Optimismus und Offenheit für Gottes Wort alles Mittelmaß hinter sich zu lassen und im Miteinander und im Zugehen auf die Mitmenschen alltäglich damit den Menschen Christus und seine Gesinnung nahe zu bringen. Auf dem Weg der Heiligkeit sind daher die, die sich anstecken lassen, das eigene Leben zu über-

denken und darin neu nach der Heiligkeit zu suchen. Es geht dabei nicht um überzogene Formen der Heiligkeit, wie der Papst betont. Die christliche Heiligkeit orientiert sich an Jesus Christus, seinem Leben und Handeln, wie es uns die Bibel überliefert, um sie allen als erstrebenswertes Ziel des eigenen menschlichen Weges vorstellen zu können. Diesen Ruf richtet Gott an alle.

So lesen wir in Nr. 138: „Das Vorbild vieler Priester, Ordensfrauen, Ordensmänner und Laien, die sich mit großer Treue hingeben, um zu verkündigen und zu dienen – oftmals unter Einsatz ihres Lebens und gewiss auf Kosten ihrer Bequemlichkeit –, versetzt uns in Bewegung. Ihr Zeugnis erinnert uns daran, dass die Kirche nicht viele Bürokraten und Funktionäre braucht, sondern leidenschaftliche Missionare, die verzehrt werden von der Begeisterung, das wahre Leben mitzuteilen.“

SCHRITT IM HEILIGEN GEIST

Im Pfingstfest haben wir um den



Dr. Matthias Roch

„Geist von oben“ gebetet, der in den Herzen der Jünger die Begeisterung für die Frohbotschaft Christi entfachte. Ich wünsche uns allen in der Nachfolge Christi dieses „Feuer des Heiligen Geistes“ für uns persönlich wie auch für die Menschen, denen wir im Sinn Christi dienen dürfen. Das ist der Wunsch auch von Papst Franziskus am Beginn seines Schreibens: „Mein bescheidenes Ziel ist es, den Ruf zur Heiligkeit einmal mehr zum Klingen zu bringen und zu versuchen, ihn im gegenwärtigen Kontext mit seinen Risiken, Herausforderungen und Chancen Gestalt annehmen zu lassen. Denn der Herr hat jeden von uns erwählt, damit wir in der Liebe „heilig und untadelig leben vor ihm (Eph 1,4)“.

Schließen möchte ich mit dem Gebet des Papstes in der Nr. 139: „Bitten wir den Herrn um die Gnade, nicht zu zögern, wenn der Heilige Geist uns auffordert, einen Schritt vorwärts zu tun; bitten wir um den apostolischen Mut, anderen das Evangelium weiterzugeben und es zu unterlassen, aus unserem christlichen Leben ein Museum voller Andenken zu machen. Lassen wir es unbedingt zu, dass der Heilige Geist bewirkt, dass wir die Geschichte unter dem Vorzeichen des auferstandenen Jesus betrachten. Auf diese Weise wird die Kirche, statt zu ermüden, weiter vorwärtsgen und dabei die Überraschungen des Herrn begrüßen.“

In diesem Sinne wünsche ich allen die Freude in der Nachfolge Christi und Ausdauer auf dem persönlichen Weg zur Heiligkeit.

Euer Spiritual
Dr. Matthias Roch ■

Ein Brief an Freunde

Das päpstliche Schreiben „Gaudete et exultate“

Von Gerhard Schmitt

Am 19. März hat Papst Franziskus sein jüngstes Schreiben „Gaudete et exultate / Freut euch und jubelt“ (Mt 5,12), über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute veröffentlicht. Schon bald ist mir aufgefallen, dass der Papst keine theologische Abhandlung verfassen wollte, sondern einen Brief an Freunde. Es geht ihm darum, dass wir den Ruf zur Heiligkeit in uns spüren und diesem Ruf folgen.

1. DER RUF ZUR HEILIGKEIT

Im ersten Abschnitt stellt er uns die vielen Heiligen – Frauen und Männer – vor, die für uns Vorbilder und Fürsprecher sind. Es sind die Heilige, die in der Bibel genannt sind, Heilige, die von der Kirche bereits selig- oder heiliggesprochen wurden, aber auch „die Heiligen von Nebenan“. Dabei sieht er die Heiligkeit „in den Eltern, die ihre Kinder mit so viel Liebe erziehen, in den Männern und Frauen, die arbeiten, um das tägliche Brot nach Hause zu bringen, in den Kranken, in den älteren Ordensfrauen, die weiter lächeln“... Besonders erwähnt er, dass „das Zeugnis für Christus bis hin zum Blutvergießen zum gemeinsamen Erbe von Katholiken, Orthodoxen, Anglikanern und Protestanten geworden“ ist.

Papst Franziskus ist es auch wichtig, dass dieser Ruf zur Heiligkeit durch Christus an jeden ergeht und nicht Geistlichen vorbehalten ist. Die Taufgnade wirkt in uns allen. Es sind die kleinen Schritte, in denen wir die Herausforderungen des Lebens bewältigen, die uns zur Heiligkeit führen.

2. ZWEI SUBTILE FEINDE DER HEILIGKEIT

Im zweiten Abschnitt wendet sich Papst Franziskus den Verfälschungen der Heiligkeit durch den Gnostizismus und die Pelagianer/Semipelagianer zu. An den Gnostikern kritisiert der Papst, dass die eigene Sicht der Wirklichkeit in den Mittelpunkt ge-

stellt wird und das Geheimnis Gottes und das Geheimnis der Anderen ignoriert. Die Vollkommenheit des Menschen wird nicht an seiner Nächstenliebe, sondern an erworbenen Daten und Kenntnissen gemessen. Ähnliche Gefahren sieht der Papst auch bei den Pelagianern und Semipelagianern. Im Unterschied zu den Gnostikern ersetzt hier aber ein Wille ohne Demut das Wirken der Gnade Gottes.

3. IM LICHT DES MEISTERS

Zur Frage „Was ist Heiligkeit“ verweist Papst Franziskus auf Jesus und seine Seligpreisungen (vgl. Mt 5,3-12; Lk 6,20-23). Für den Papst sind „glücklich“ oder „selig“ ... Synonyme für „heilig“, denn sie drücken aus, dass „der Mensch, der Gott treu ist und nach seinem Wort lebt ... das wahre Glück erlangt“. Heilig sein ist so auch ein „Gegen den Strom“ schwimmen. Detailliert geht der Papst auf die einzelnen Seligpreisungen ein. Besonders ausführlich befasst sich der Papst dann nochmals mit der Seligpreisung der Barmherzigkeit (Mt 25, 31-46). Er weist auch auf die Gefahren hin, wenn wir die Barmherzigkeit von der Gnade Gottes trennen oder nur als eine weltliche Aufgabe sehen. Papst Franziskus zeigt auch auf, dass Gebet und Gottesdienst wertvoll sind, wenn „die Gabe Gottes, die wir im Gottesdienst empfangen haben,

in der Hingabe an die Brüder und Schwestern sichtbar wird“.

4. EINIGE MERKMALE DER HEILIGKEIT IN DER WELT VON HEUTE

Der Papst erwähnt die bekannten Mittel der Heiligung wie „Gebet, die ... Sakramente der Eucharistie und der Versöhnung, das Opferbringen, die verschiedenen Frömmigkeitsformen, die geistliche Begleitung“ nur kurz am Anfang dieses Abschnittes. Ausführlicher widmet er sich dann den Themen „Durchhaltevermögen, Geduld und Sanftmut“, „Freude und Sinn für Humor“, „Wagemut und Eifer“, Leben „In Gemeinschaft“ (sowohl in Orden als auch in der Ehe) und „In beständigem Gebet“.

5. KAMPF, WACHSAMKEIT UND UNTERSCHIEDUNG

Im letzten Abschnitt geht der Papst darauf ein, dass wir immer der Versuchung ausgesetzt sind. Zu erkennen, was gut und richtig ist, was vom Hl. Geist oder vom Teufel kommt, ist eine schwierige Aufgabe. „Dieses Ringen ist schön, weil es uns jedes Mal feiern lässt, dass der Herr in unserem Leben siegt.“

Der deutsche Originaltext steht hier: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2018-04/gaudete-et-exultate-exhortation-wortlaut-amtliche-uebersetzung.html> ■

Die Bergpredigt. Fresko von Cosimo Rosselli, Sixtinischen Kapelle, 1481/82



wikipedia.org „gemeinfrei“

Gedanken zum Heiligsein

Von Simone Eglau-Sundl,
Psychologin

Die Frage nach dem Heiligen ist ein sehr spannendes Thema, mit dem man sich im Alltag nicht oft auseinandersetzt. Ich selbst habe mich längere Zeit mit diesem Wort beschäftigen müssen, denn es erzeugt sehr schnell ein Bild von Unerreichbarkeit. Etwas, was man – wenn überhaupt – nur durch große Anstrengungen und in Ausnahmefällen erlebt.

Aber denken wir weiter. Hinterfragen wir den Sinn des Wortes genauer, ist Heiligkeit im Sinne von Ganzsein, Heil-sein sicher etwas, wonach viele Menschen streben. Nun erlebe ich sowohl in meinem Leben als auch in dem vieler anderer Menschen meines Umfeldes ein aktives Tun in eben jene Richtung.

NICHT ALLEIN AUF DER WELT

Es beginnt mit einem Bewusstwerdungsprozess. Daraus folgt eine klare Entscheidung für das Streben nach

Heil-sein. Körper, Psyche und Geist sind eine Einheit und der Mensch in diesem Sinne ein ganzheitliches Wesen. Wir wissen bereits, dass wir zwar Individuen, aber dennoch mit Allem in dieser Welt verbunden sind – alles hängt miteinander zusammen. Wissenschaftliche Bereiche wie die Epigenetik, die Quantenphysik, die Quantenphilosophie oder auch die Kybernetik sind bereits dabei, dieses Phänomen des „Verbunden seins“ zu erforschen. Eine Gewissheit, die sich ausbreiten wird. Wir leben nach wie vor sehr reduktionistisch, symptomorientiert und haben tw. noch ein sehr mechanistisches Bild von unserem Körper. Nun gibt es aber auch die „neue“ Richtung – in Wahrheit ein sehr altes Wissen –, nach der sich viele Menschen orientieren. Sie bemühen sich, ausbeuterische Firmen nicht mehr zu unterstützen, Naturschutz zu betreiben und nicht auf Kosten anderer Lebewesen zu leben.

Wenn wir also aufhören zu denken, dass unser Tun für uns selbst und un-

sere Welt keine Konsequenzen hat,

wenn wir uns bewusst werden, dass z.B. Meditation und die Anbindung an das Spirituelle nicht bedeuten, fraglos irgendwelche Glaubenssysteme zu übernehmen, sondern tatsächlich dazu beiträgt, psychisch und physisch gesund zu bleiben,

dann können wir einen Beitrag leisten zu einer heileren Welt, zu einem geheilteren Selbst. Es wird zu einer Ganzheitlichkeit führen die uns glücklich und zufrieden machen kann, weil daraus automatisch ein respektvollerer Umgang miteinander folgen wird. So denke ich, dass Heiligkeit und heil-Sein für uns alle ein erstrebenswertes Ziel ist. Es erfordert Information, Bewusstwerdung und auch Disziplin. Die Art, in der wir allerdings davon profitieren werden, ist es allemal wert



Simone Eglau-Sundl

Weg von barocken Vorstellungen

Von Ralph Schimpl

Wäre ich vor zehn Jahren gefragt worden, ob ich mit den Heiligen (oder dem allgemeinen Begriff der Heiligkeit) etwas anfangen kann, hätte ich die ehrliche Antwort gegeben: „Nicht wirklich viel“.

Mein Bild von den Heiligen war lange Zeit von den Eindrücken meiner Kindheit geprägt: von Gemälden und Statuen. Da gab es jene, die immer streng auf mich herab schauten – und offensichtlich etwas sahen, was ich definitiv nicht wollte, dass sie es sehen. Und die anderen blickten verklärt zum Himmel und sahen dort Dinge, die ich beim besten Willen nicht sehen konnte. Und dann die Märtyrer... Einige brutzelten in barocker Pracht in einem goldenen Kessel; und selbst andere, nicht so aufdringliche Darstellungen fand ich zumindest

verstörend, weil die dargestellten Menschen oft eine Miniaturversion ihrer Folterinstrumente dabei hatten. Kurz: wir hatten es sicherlich nicht leicht miteinander, die Heiligen und ich. (Heute würde man wohl von einem belasteten Beziehungsbeginn sprechen.)

Meine Sicht auf die Heiligen und die Heiligkeit hat sich seither dramatisch geändert. Nicht zuletzt durch die erleuchtende Schrift von Papst Franziskus – Heiligkeit im eigenen Leben zu erkennen und zuzulassen. Nicht krampfhaft einem Ideal nachzueifern, sondern (gerade im Sinne des Pfingstfests) den Geist wehen lassen. Das ist eine befreiende Botschaft – sie ist nicht an Amt, Stand oder Beruf gebunden. In jeder Situation dürfen wir hineinhören, was uns näher zu Gott bringt. Es sind, im Englischen, oft „Baby Steps“ – winzige Schritte, die uns einer nach dem

anderen das Ziel klarer sehen lassen, wenn wir es auch noch nicht erreichen können. Papst Franziskus ermuntert uns, diese oft unscheinbaren kleinen Schritte zu gehen. Und sie beginnen, wie so vieles, bei der Barmherzigkeit unseren Mitmenschen gegenüber.

Im Studium der Biographien vieler Heiliger, Frauen und Männer habe ich eines für mich entdeckt: Sie waren immer authentisch, haben sich selbst für das Wohlergehen anderer kleiner gemacht als sie waren – und sie kannten ihren Platz in der Welt. Und manche durften sogar einen kleinen Ausblick in die künftige Welt machen. Von der Taufe an sind wir alle zu Höherem berufen. Und wir dürfen auch Anderen im Sakrament der Taufe diese Berufung zusprechen. Das ist ein wichtiger Schritt zu Heiligkeit und auch zur Heilung unserer Welt.



Ralph Schimpl

Traditionen oder Menschen

Von Heinrich Treer



Heinrich Treer

Angesichts der Wortfolge im täglichen Gebet „...bitte für uns Sünder ...“, klingt der „Ruf zur Heiligkeit“ aufs erste etwas hochgestochen. Es ist eben alles sehr kompliziert und gleichzeitig sehr einfach. Und beides ist wahr und Heiligkeit ist ja kein Zustand, sondern ein Weg. Das Schreiben von Papst Franziskus ist für mich berührend, belehrend, ermutigend und bei alledem

erschreckend normal. Und es richtet sich an alle. So schreibt schon Augustinus: „Viele, die drinnen sind, sind draußen und viele, die draußen sind, sind drinnen.“ Obwohl viele Zitate von „aufmüpfigen“ Frauen enthalten sind, wäre es mir lieber, das Beispiel unter Punkt 16 würde sich auf einen Mann beziehen und nicht auf eine Frau, weil es sonst einem Klischee entspricht oder ein solches erzeugen kann.

Ich sehe das Schreiben auch als eine Aufforderung, mutig für ein Aufbrechen der vielen erstarrten Formen in unserer Kirche einzutreten – liebevoll, aber bestimmt. Für Gott steht der Mensch im Mittelpunkt, für unsere heutige Kirche in vielen Belangen die Tradition – und da entfernen wir uns immer mehr vom Menschen. Der Auftrag Jesu beim letzten Abendmahl lautet: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. Würden wir ja gerne – Frauen wie Männer – geht aber nicht, weil ... usw. So sollten wir uns alle, von unten nach oben (die Oberen in der Hierarchie sind ja bei uns die Diener aller) um eine echte zeitgemäße Gemeinschaft bemühen, die – so glaube ich – vieles ehrlicher und leichter machen würde.

Was bedeutet für mich Heilig sein?

Von Josef Fellner



Josef Fellner

„Gemeinschaft der Heiligen“, so beten wir im Gottesdienst, aber so richtig darüber nachgedacht habe ich noch kaum. Beim Beten der Laudes schaue ich auch immer auf die Tagesheiligen. Darunter gibt es ganz großartige und bekannte, die ich auch verehere. Aber oftmals sagen mir die Namen der Heiligen wenig – auch die Begründung für ihre Heiligkeit verstehe ich nicht immer. Der Papst schreibt sehr schön: „Vor allem werden wir eingeladen, zu erkennen, dass wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben“ I,3. Weiters heißt es: „denn Heiligkeit ist nichts anderes als die in Fülle gelebte Liebe“ I,21. Teresa von Avila schreibt: „Der Weg zur Heiligkeit ist keine von mystischem Himmelslicht überstrahlte Straße, sondern der alltägliche Trampelpfad unserer Ängste und Frustrationen“ (Christian Feldmann: Teresa von Avila, Anaconda Verlag, 2012) Damit kann ich viel anfangen: Viele Menschen, die ich kenne,

kann ich da einreihen; z.B. Ami, eine Freundin von meiner Frau und mir. Seit 20 Jahren liegt sie im Bett, da ihr nach vielen Operationen ein Bein mit Hüftknochen abgenommen wurde. Sie kommt nicht mehr aus ihrem Zimmer heraus. Leidet unter ständigen starken Schmerzen, die die Ärzte nicht in den Griff bekommen. Trotzdem ist sie bei unseren Besuchen immer heiter und fröhlich. Und sie betet viel – für viele Menschen, auch für uns. Auf die Frage „Haderst du nicht manchmal mit Gott, wenn er dir nicht die Schmerzen nimmt oder wenn das nicht in Erfüllung geht, wofür du so viel betest?“ sagt sie heiter: ER war halt anderer Meinung!

UNZÄHLIGE STILLE HEILIGE

Ich bin auch Seelsorger in einem Hospiz. Da habe ich viel Kontakt mit den Betreuerinnen. Was diese Frauen dort leisten, mit welcher Ehrfurcht und Liebe sie die Sterbenden begleiten, auch das ist für mich „Heiligkeit“. Unsere Kirche kommt aber bei ihnen nicht immer gut weg – viele tragen Verletzungen mit sich und sind auch nicht mehr in unserer Kirchengemeinschaft. Nur wenn ich eine Andacht halte,

ein Totengebet, dann sind sie da und machen dankbar mit!

Eltern, Großeltern und sonstige Menschen, die ihre Liebe an Kinder verschenken, „die anders sind“ – oder wie ein Opa mir sagte, „die besonders sind“, gehören in die Gruppe der Heiligkeit „von nebenan“, derer, die in unserer Nähe wohnen und die ein Widerschein der Gegenwart Gottes sind, oder, um es anders auszudrücken, „die Mittelschicht der Heiligkeit“ (Kap. I,7)

Gerade jetzt, beim Schreiben dieses Artikels, erreicht mich die Nachricht, dass unser Nachbar gestorben ist. Gestern habe ich ihm noch die Krankenkommunion gebracht – da war noch Hoffnung in ihm! Jetzt ist er unterwegs zu den Heiligen – vielleicht ist er schon ein Heiliger. Was wir an ihm so geschätzt haben, war sein liebevolles Reden, kein Schlechreden über Jemanden, er hat uns oft gelobt und er war im Gebet ein Vorbild: Für uns und auch für seine Familie.

Teresa von Avila empfiehlt, „freudig voranzugehen“ im Dienen (Weg der Vollkommenheit 18,5). Die wahre Heiligkeit ist Freude, denn: „Ein Heiliger, der traurig ist, ist ein trauriger Heiliger.“ ■

Zur Reformation



Die evangelische Theologin, Landesbischöfin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover von 1999 bis 2010, und der Lutherkenner Ralph Ludwig geben, wie der Titel sagt, ein Stichwortverzeichnis von „Abendmahl“, „Ablass“ über „Confessio Augustana“, besser als „Augsburger Bekenntnis“ bekannt bis zu „Wyclif und Hus“, „Wittenberg“ und „Zukunft“ heraus.

Die Stichwörter sind sehr ausführlich behandelt, mit vielen Literaturhinweisen versehen, wobei überwiegend WA (= Weimarer Ausgabe) zitiert wird. Für weniger gut Informierte über Luthers Schriften wäre gut gewesen, WA einmal ganz auszuschreiben.

Als Beispiele seien weiters angeführt „Ehe und Schöpfung“, „Beichte“, „Erbsünde“, „Gerechtigkeit“, „Gewissen“, „Glaube“, „Gnade“, „Hexen“, „Hoffnung“, „Juden“, „Reichstage“, „Reliquien“, „Sakramente“, „Taufe“, „Teufel“.

Das Buch ist sehr hilfreich für jene, die sich mit der Begrifflichkeit evangelischer Theologie auseinandersetzen wollen, es ist aber keine Reformationgeschichte und wie im Vorwort ausdrücklich festgestellt wird, „kann und will dies auch nicht sein.“

*Käßmann Margot,
Ludwig Ralph:*

95 x Reformation

ein kleines ABC.
Kreuzverlag Hamburg 2017,
176 Seiten, € 17,40
ISBN 978-3-7859-1196-9

Lebensbezüge finden



Wenn die Bibel das Buch der Glaubens- und Lebenserfahrung darstellt, dann liefert Mettnitzer den Beweis dafür. Anhand verschiedenster Bibelstellen, lyrischen Texten und außerchristlicher Literatur stellt der Autor Lebensbezüge zum Menschen heute her, der so wie damals als Suchender nach Sinn und geglücktem Leben fragt, sich Geborgenheit wünscht und hofft, in ein Land zu kommen, in dem es kein Leid, keine Krankheit, keinen Tod, keine Trauer mehr gibt. Etwas davon sollte heute schon spürbar werden.

Wer dieses Buch aufmerksam liest – nicht auf einmal, sondern sich Zeit nimmt –, tut viel für seine Persönlichkeitsbildung. Das benötigt die Erfahrung der Stille, weil sie als Kraftfeld Gottes wirkt, wie das Buch zeigt. Mettnitzer weist in seinem Buch auch darauf hin, dass die Bibel Hoffnungsgeschichten anzubieten hat, die sich in Hilfe, Rettung, Zusage nach heilender Kraft zeigen mit der Ermunterung: „Steh auf und geh!“ (Joh 5,8).

Für Bibelrunden, Denkanstöße für Wallfahrten (S 115- 119), ebenso für Predigtgedanken eignet sich dieses Buch mit seinen schönen Farbbildern hervorragend.

Mettnitzer Arnold:

Steh auf und geh

Die therapeutische Kraft
biblischer Texte.
Styria premium 2013
160 Seiten € 17,-

Judentum verstehen



Das Buch entstand im Auftrag des Gesprächskreises „Juden und Christen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken“. Die Herausgeber – Petzel ist Theologe und Kunsterzieher, Reck freier Publizist und Übersetzer – konnten 33 Fachleute als Autoren gewinnen. Neben Norbert Reck sind dem Rezensenten mehrere Mitwirkende mit ihren Beiträgen persönlich bekannt: Markus Himmelbauer, Martin Jäggli, Regina Polak, Willy Weisz und vom Literaturstudium her Hubert Frankemoelle.

Vielen Menschen heute ist die biblische Sprache mit ihren Bildern und Begriffen fremd geworden, würden sie aber gerne erklärt bekommen, woher etwa „Aug um Aug, Zahn um Zahn“ wirklich kommen, was „Gottesmörder“, „Wehe- Rufe“ und „Zorn Gottes“ zu bedeuten haben. Jeder dieser Artikel gibt zuerst eine kurze prägnante Begriffserklärung, dann folgt ein Diskussionsteil, daran schließen sich „Perspektiven“ und weitere Literaturangaben zum persönlichen Studium.

Sehr brauchbar für Bibelrunden, Predigtvorbereitungen, informativ für alle, die sich mit dem christlich-jüdischen Dialog ernsthaft auseinandersetzen. ■

*Petzel Paul, Reck Norbert
(Hrsg.):*

Von Abba bis Zorn Gottes:

Irrtümer aufklären – das
Judentum verstehen.
Patmosverlag, 2. Aufl. 2017
208 S. €10,-
ISBN 978-3-8436-0887-9

Unser Weg zum Ständigen Diakonat

Kurzbericht von Betroffenen der Weihe im September 2018

David Faiman:

Ich kann mich noch gut daran erinnern, als ich im Jänner 2015 zum ersten Mal mit 18 völlig unbekannten Männern zusammentraf. Durch die große, innere Bereitschaft jedes Einzelnen wurde schon damals grundgelegt, worauf wir heute mit Dankbarkeit zurückblicken dürfen: Eine vertraute Gemeinschaft von Brüdern, die gemeinsam ihren Weg geht. Der Vertrauensvorschuss, ist nie enttäuscht worden, sondern hat reiche Frucht getragen. Einen starken und bleibenden Eindruck hat bei mir der Abschlussgottesdienst am letzten Gemeinschaftsabend hinterlassen, bei dem jeder in einer versiegelten Urkunde die Bereitschaft zum Verzicht auf bisher wichtig genommene Tätigkeiten und Aufgaben zu Gunsten der künftigen Berufung niedergelegt und sich mit einem persönlichen Gebet der Gnade Gottes empfohlen hat.

Dann folgten die Grundlagen der Diakonie, Pfarrcaritas, die berührende Teilnahme an der Caritasgemeindemesse gemeinsam mit Obdachlosen und Suchtkranken. Durch einen Begegnungsabend mit den Mitgliedern des Diakonenrates wurde klar, dass es diese konkreten Aufgaben sind, zu denen wir als künftige Diakone gerufen sind.

Sehr schön und unterstützend war dabei, dass unsere Ehefrauen ab April zu den Ausbildungsabenden eingeladen waren und sich auch tatsächlich häufig und intensiv eingebracht haben. Das gemeinsame Beten der Vesper am Beginn jeder Einheit hat nach Überwindung der anfänglichen technischen Unsicherheiten ebenfalls die Gemeinschaft gestärkt. Das immer bessere Kennenlernen auch der ganzen Familien und die deutlich spürbare positive und aktive Grundstimmung hat aber alle darin bestärkt, den Weg gemeinsam weiter zu gehen. Den Höhepunkt und Abschluss des ersten Ausbildungsjahrs bildete die erste Sommerstudienwoche in Stift Vorau: „Ich, als seelsorglicher Mensch“.

Josef Juster:

Nach dieser Studienwoche begann der Ausbildungsschwerpunkt Caritas-Diakonie-Katholische Soziallehre. In diesem Abschnitt war auch das Sozialpraktikum zu absolvieren, um, in dem für einen Diakonen ureigenen Tätigkeitsbereich, praktische Erfahrungen zu sammeln. Ein Einkehrtag zu „Deus caritas est“ bildete den Übergang zur sozialen Seelsorge und der katholischen Soziallehre. Der spannende Abend mit Bischof Dr. Michael Bünker zum „Ökumenischen Sozialwort der Kirchen“ war einer der Höhepunkte. Weitere Einblicke für konkrete Aufgaben waren die Seelsorge im Gefängnis, die für Haftentlassene sowie die für Zwangsprostituierte.

Ein besonderes Interesse galt der Auseinandersetzung mit den theologischen Aspekten des Diakonats. Dabei wurde zunächst auf das allgemeine und besondere Priestertum eingegangen, um danach das theologische Wesen des Diakonats zu behandeln. Das dichte Programm in diesem Ausbildungsjahr wurde durch die Standortbestimmung in Bezug auf die gesanglichen Fähigkeiten, die pfarrliche Medienarbeit, das Christsein in der Welt heute, die persönliche geistliche Begleitung, das Bibellesen und die Treffen in den Ausbildungskreisen abgerundet. Den Abschluss bildete die 2. Sommerstudienwoche im Stift Vorau mit den Themen Pastoralpsychologie, Grundlagen des pastoralen Gesprächs und der praktischen Übung desselben.

Thomas Röder:

Nun begann die Zeit meines Pfarrpraktikums in Maria Namen, Wien 16. Der Bogen war weit gespannt: Mütter in finanzieller Not, Opfer psychischer oder körperlicher Gewalt, Begleitung von Flüchtlingen, Vorbereitung zur Erstkommunion, das Leiten von WGD ... Es galt: In der Pfarre einfach mitleben! Schwerpunkte in der Ausbildung waren: Sakramentenpastoral, Litur-

gie, Gesang und das Leiten von Wortgottesfeiern. Höhepunkte waren sicher das Homiletikseminar mit Pfarrer Gump, sowie unsere „Selbsterfahrungswoche“ in Großrußbach, geleitet vom Ehepaar Eglau: Sie, war zu bunt, um sie hier in deutlichere Worte zu fassen. Unsere Admissio-Feier am 19. März 2018 war eine Zäsur: Wir sind nun „Kandidaten“, und (fast!) alles dreht sich nur noch um die Weihe. Ich möchte an dieser Stelle auch nicht verhehlen, dass unsere Ausbildung anstrengend und herausfordernd ist; ein Weg der Auswahl, bis zuletzt. Auch das gilt es auszuhalten! Er hat uns zu einer lebendigen, kritischen und humorvollen Gemeinschaft zusammengeschweißt, die tragfähig sein wird. Entscheidend auf diesem Weg sind natürlich auch unsere Familien, besonders unsere lieben Ehefrauen. Ohne ihr ausdrückliches Ja, ist für uns nämlich Schluss! Ich persönlich sehe der Weihe mit ähnlich entspannten und positiven Gefühlen entgegen, wie unserer Hochzeit, vor mehr als 30 Jahren: Menschlich und geistlich gut begleitet und im Vertrauen auf Gottes Beistand.

Was wir Frauen dazu sagen

Ich heiße Anna Rogner und bin die Ehefrau von Philipp. Mit sehr vielen Gesprächen haben wir uns gemeinsam auf diesen Weg vorbereitet und diese Vorbereitung ist übergegangen in eine Zeit der Ausbildung, die uns schon viele sehr schöne Momente sowohl für jeden einzelnen von uns, aber auch für unsere gemeinsame Ehe, beschert hat. Die letzten vier Jahre der Ausbildung zum Diakon waren für uns sehr bereichernde und segensreiche Jahre. Was mich als Ehefrau sehr gefreut hat, war, dass die Ehefrau so intensiv in die Ausbildung miteingebunden wurde, was für unsere Ehe sehr viel Gutes bewirkt hat. In den letzten vier Jahren haben sich unser Zusammenleben und auch unsere beiden Familien sehr zum Positiven weiterentwickelt. Beigetragen ha-

ben dazu auch vor allem die beiden Wochen im Stift Vorau, das Ehe- und Weihewochenende in Kirchberg am Wechsel und die wirklich sehr schönen gemeinsamen Tage in Rom. Zusätzlich haben wir im Zuge der Ausbildung auch einen gemeinsamen geistlichen Begleiter kennenlernen dürfen, der wirklich immer für uns da ist, immer ein offenes Ohr

hat und der auch unsere Ehe sehr segensreich begleitet. Sehr froh sind wir auch über unseren Diakonenkreis. Philipp und ich fühlen uns in diesem Kreis sehr wohl. Ich finde den „kleinen“ Kreis sehr wichtig und essentiell, da man sich über alles, was in der Ausbildung passiert oder auch über Probleme im Privaten als auch in der eigenen

Pfarre, austauschen kann. Uns hat das schon einige Male sehr geholfen. Rückblickend kann ich sagen, dass wir während dieser Ausbildung uns als Paar wieder ein Stück nähergekommen und in unserer Ehe neue Facetten aufgetaucht sind. Dies ist durch die hervorragende Begleitung durch das Institut für den ständigen Diakonat möglich gewesen.

Die Weihekandidaten



Dr. Christoph David Faiman

geb. am 1. April 1962, verh. mit Caroline, drei Kinder, ein Enkelsohn. Beruf: Verwaltungsjurist beim Amt der NÖ Landesreg.

Künftiger Einsatzort: Teilgemeinde Erlöserkirche der Propstei Pfarre Wr. Neustadt



Norbert Mang

geboren am 5. Juni 1969 verh. mit Christina, fünf Kinder Beruf: Zuckerbäcker und Kulturreferent. Künftiger Einsatzort: SR Raxgebiet.



Mag. Klaus Rieger

geb. am 24. Okt. 1975. verh. mit Andrea, zwei Kinder. Beruf: Vorstand f. Wertemanagement und Krankenhausseelsorger

im Orthopädi Spital Speising. Künftiger Einsatzort: eben dort, Wien 13



Assoz. Prof. Priv.-Doz. Mag. Dr. Elmar Wilhelm M. Fürst

geb. am 16. Juni 1974, verh. mit Barbara, keine Kinder. Beruf: Assoz. Prof. am Inst. für Transportwirtsch. und Logistik der WU Wien

Künftiger Einsatzort: Pfarre St. Johann Nepomuk, Wien 2



Mag. Alois Moick

geb. am 2. Sept. 1959, verh. mit Melanie, drei Kinder und sieben Enkelkinder. Beruf: Bundesbeamter. Künftiger Einsatzort: Pfarre Am Schüttel, Wien 2



Philipp Rogner, MEd. BEd

geb. am 11. Sept. 1984 verh. mit Anna Maria, zwei Kinder. Beruf: Religionslehrer / Mitarbeiter und Vortr. an der KPH

Wien/Krems. Künftiger Einsatzort: Pfarre St. Josef, Wien 14



Gerhard Hladky

geboren am 26. März 1962 verh. mit Alexandra, ein Kind. Beruf: Nachrichtenelektroniker. Künftiger Einsatzort: Pfarre Kagraner Anger.



Friedrich Nöbauer

geb. am 5. Juli 1959, verh. mit Susanne, ein Kind, Beruf: Bäcker- und Konditormeister. Künftiger Einsatzort: Pfarre Reichenau/Rax,



Thomas Röder

geboren am 16. Mai 1961, verh. mit Andrea Beruf: Selbstständiger Restaurator und Antiquitätenhandel. Künftiger Einsatzort: Pfarre Maria Namen



Ing. Mag. Josef Juster

geb. am 4. Jan. 1962, verh. mit Erika, zwei Kinder, Beruf: Offizier im BM für Landesvert. . Künftiger Einsatzort: Militärdiözese und Pfarre Muthmannsdorf-Stollhof



Mag. Thomas Radlmair

geb. am 22. Mai 1963, verh. mit Ernestine, zwei Kinder. Beruf: Pastoralassistent. Künftiger Einsatzort: Pfarre Mannswörth



Dipl.-Ing. Reinhard Erich Schachhuber

geb. am 21. Juli 1964 verh. mit Andrea. Zwei Kinder. Beruf: Leiter Kundenbeziehung med. Informatik.

Künftiger Einsatzort: PV Pulkatal West



Josef Stadlbauer
geboren am 30. Juni 1962
verheiratet mit Aneta, Vier Kinder. Beruf: DGKP. Künftiger Einsatzort: Pfarre Kaltenleutgeben.



Mag. Anton Andreas Tippl
geb. am 29. Sept. 1960, verh. mit Sabine, zwei Kinder. Beruf: Jurist im öffentl. Dienst. Künftiger Einsatzort: Pfr. Ma. Himmelfahrt, Wien 21



Mag. Dr. PHD Doz. Pavol Tomanek
geb. am 18. Mai 1982, verh. mit Monika, drei Kinder. Beruf: Univ.-Dozent und Religionslehrer. Künftiger Einsatzort: Pfarre Wolfsthal.



Von links nach rechts: Alois Moik, Anton Tippl, Thomas Röder, Dirk Dillmann, Fritz Nöbauer, Reinhard Schachhuber, Elmar Fürst, Gerhard Hladky, Josef Juster, Norbert Mang, Klaus Rieger, Philipp Rogner, Pavol Tomanek, David Faiman, Josef Stadlbauer, Thomas Radlmair

Weglitanei

Du Gott des Aufbruchs –
danke für den Mut

Du Gott der holprigen Wege –
führe unsere Schritte

Du Gott der verschlungenen Steige –
zeig uns unser Ziel

Du Gott der endlosen Pfade –
gib uns Kraft zum Durchhalten

Du Gott der schnurgeraden Straßen –
schick uns eine Wolke als Schatten

Du Gott der Wasserpfützen –
gib uns dichte Schuhe

Du Gott der aufziehenden Gewitter –
lass uns einen Unterstand finden

Du Gott der Wallfahrer –
Heiliger Jakob, bitte für uns

Du Gott der Suchenden –
schenke uns sinnstiftende Gesprächspartner

Du Gott der vor sich selbst Flüchtenden –
schenke uns Einsicht und Umkehr

Du Gott der Pilger am Jakobsweg –
zeig uns den Weg nach innen

Du Gott, der uns den zielführenden Weg zeigt –
lass uns dir vertrauen

Du Gott der Ruhelosen –
sei du uns Weg und Wahrheit

Du Gott derer, die sich selbst aufgeben wollen –
sei du ihnen ein lebenswertes Ziel

Du Gott derer, die sich auf einen schweren Weg einlassen –
stärke ihre Sehnsucht

Du Gott der vielen Umwege –
sei du uns Orientierung

Du Gott der Sackgassen –
gib uns Kraft zur Neuausrichtung

Du Gott der unerfüllten Wege –
lass uns unser Ziel in dir finden.

Franz Ferstl aus dem Pilgergebetsbuch
„Mein Weg in Deinen Händen“

Grippe, Hunger, Abschied

Von Linda Stingl, Frauenvertreterin

Liebe Witwen und Frauen der Diakone, wie rasch doch die Zeit vergeht! Fünf Jahre sind es bereits, in denen ich mit Euch jährlich zwei Frauentreffen veranstalten durfte. Viele Frauen konnte ich näher kennenlernen, Kontakte knüpfen und kleine Netzwerke aufbauen. Dabei habe ich bemerkt, dass viele von uns überaus herzlich Anteil genommen haben an den Sorgen, Problemen oder Krankheiten, aber auch an den Schwierigkeiten, die einige von uns in den jeweiligen Pfarren hatten. So teilen wir eben Sorgen und Freuden miteinander.

Heuer aber spielte uns die Grippewelle einen Streich. Daher mussten sich viele wegen ihres Fernbleibens von den Treffen im März entschuldigen. So hatte ich nach Gebet, Gespräch und der gemütlichen Jause mehr Zeit, das

Hilfsprojekt "Mary's meals" vorzustellen, das die Ernährung von hungernden Kindern in den ärmsten Ländern der Welt zum Ziel hat. Den Gründer, den Schotten Magnus Mac Farlane Barrow, der 2002 nach einer Hungersnot in Malawi damit begonnen hat, durfte ich schon vor Jahren persönlich kennenlernen. Jährlich, im Herbst, spricht er beim Friedensgebet im Wiener Stephansdom über die Entwicklung seiner Initiative, diesmal am 20. September. Auch unser Herr Kardinal schätzt dieses Hilfsprojekt. Heuer werden über 1,200.000 Kinder in über 15 Ländern der Welt mit einer warmen Mahlzeit pro Tag, die oft ihre einzige ist, versorgt. Durch einen sehr geringen Selbstkostenanteil gelingt es, mit einer Spende von ca. 12 bis 15 Euro einem Kind Nahrung und Schulbildung für ein ganzes Jahr zu ermöglichen. Bücher, Filme, Prospekte, habe ich bei diesem

Frauentreffen vorgestellt, und gerne gebe ich Kontaktadressen weiter. Für Interessierte: Am 4. Oktober geben begabte Jugendliche im Festsaal des Schlosses Schönbrunn ein Benefizkonzert für dieses Hilfsprojekt.

Noch zu einem anderen Punkt. Wie Ihr vielleicht schon gehört habt, möchte ich ab Herbst meine Funktion als Frauenvertreterin in jüngere Hände übergeben. So danke ich für Euer Vertrauen, die Zusammenarbeit, die entstandenen Freundschaften und Verbindungen der letzten fünf Jahre. Beteiligt Euch bitte recht zahlreich an der Wahl zur neuen Frauenvertreterin.

Gerne aber möchte ich mit Euch weiter verbunden bleiben:

Linda Stingl, 2340 Mödling,
Pfarrgasse 4,
Mobil 0664 220 38 32

Perspektiven oder nur Papier?

Replik auf die Beiträge von R. Tatzreiter und T. Ertl in Diakontakte 1/18

Von Michael Bödi

Beiträge zur Situation des Diakonats sind manchmal ein Anstoß zur Diskussion, und ich würde diese in zwei Thesen gerne weiterbringen.

Im Beitrag von R. Tatzreiter wird der Begriff des Diakons als „Außenminister“ der Kirche von ihm ganz zu Recht in Frage gestellt.

Es stimmt, wir leben in der Zeit der Etiketten, die man erfindet um etwas für einen Rezipienten möglichst einfach darzustellen. Einmal geklebt, wird der solcherart kategorisierte das Etikett nicht mehr so schnell los und das Problem fast aller Etiketten ist, dass es ohne Inhalt ist.

Nichts von dem, was der Diakon außerhalb der liturgischen Rolle macht, kann nicht auch von jedem anderen Christen, Priester inkludiert, gemacht werden. Es wäre schlecht um

die Kirche bestellt, wenn dem nicht so wäre.

Durch die Weihe bindet sich der Diakon ganz an Christus und seine Kirche und das sollte als Beschreibung des Tuns vollauf genügen. Dadurch wird das, was er tut, nicht wertvoller oder besser, als wenn es andere tun würden und nicht einmal die Perspektive ist eine andere, denn der Auftrag zur Gottes- und Nächstenliebe trifft alle Christen gleichermaßen. Doch ist er einer, dem die Menschen von seinem Amt her vertrauen können, so, wie sie auch einem Priester vertrauen. Ein Etikett wird dem nicht gerecht.

Wenn sich Nicht-Diakone über uns äußern, kommt meistens nach kurzer Zeit eine Aussage darüber, was wir tun oder nicht tun sollten, und das passiert auch im Beitrag von T. Ertl ziemlich bald. „...nach Möglichkeit kaum in Sakralräumen

anzutreffen ist...“ Ich habe in meinen zwei Jahren Diakonat schon viele Menschen getroffen, die mir mehr oder weniger subtil ausrichten wollten, wie ich meine Berufung zu gestalten hätte, aber noch wenige Menschen, deren Herz ganz einfach für Christus brennt. (Ich bin nicht frustriert, ich habe ja gewusst, was auf mich zukommt!)

Meine Reaktion ist immer, diese Einwürfe zu ignorieren, weil ich mir und allen anderen auch zugestehe, dass ein Amt mit einer so kurzen Existenz (für kirchliche Verhältnisse immerhin) einfach Zeit braucht, um Profil zu gewinnen und ich die Trennung von Liturgie und Diakonie für einen Fehler halte.

Beides gehört zusammen, und hier ist auch der Ansatz für eine Rollendefinition des Diakonats. ■

Ein neuer Johannes

Einkehrtage im April in Großrußbach

Von Peter Morawetz

Weihnachtsevangelium nach Lukas oder Prolog nach Johannes („Im Anfang war das Wort...“)? Für viele Menschen ist die Wahl klar: Lukas erzählt, sogar spannend, Johannes philosophiert vor sich hin. Aber ist das repräsentativ?

Das vierte Evangelium wird hauptsächlich in den „geprägten Zeiten“ gelesen. Und somit stehen der Prolog und die Abschiedsreden im Vordergrund (Struktur der neuen Übersetzung siehe Kasten). Aber Johannes ist nicht nur mystisch, er kreist nicht nur wie sein Symbol, der Adler, über der Wirklichkeit, sondern er ist – in den seltener gelesenen Abschnitten – sogar sehr konkret.

Die anderen drei Evangelisten

erzählen viel vom Leben Jesu, Johannes richtet alles auf Tod und Auferstehung aus. So folgt auf die Hochzeit zu Kana gleich die heftige Tempelreinigung. Kardinal Martini nennt das Jesu „lebenslange Passion“ und sieht das „Kreuz als größtmögliche Verdichtung seines Liebeswirkens“.

„Wenn die Krüge
in eurem Leben leer
sind, dann tut,
was er euch sagt“.

LEBENSLANGE PASSION

Unser Spiritual Matthias Roch faltete das Evangelium nach Johannes (Joh) in den Einkehrtagen

von 12. bis 15. April in Großrußbach wunderbar aus. 14 Teilnehmer (fünf Frauen und neun Diakone) lernten einen neuen Johannes kennen.

Einige weitere Besonderheiten sind: Wunder bezeichnet Joh. immer als Zeichen, denn Wunder können auch Zauberei sein, Zeichen nicht. Jesus

wirkt sieben davon, genauso oft erklingt sein „Ich bin“. Er legt Wert darauf den Juden mit ihrer Schriftreligion, Jesus als das Wort zu verkünden.

Und er schreibt von etlichen Tabubrüchen Jesu: etwa am Jakobsbrunnen (Samaritanen, Frau ...) oder mit der Fußwaschung.

Zum Erlebnis dieser Einkehrtage trugen die tägliche heilige Messe und die Stundengebete ebenso bei wie ausreichend Zeit, um bei herrlichem Wetter mit dem Herrn allein zu sein. ■

Neue Struktur

In der neuen Einheitsübersetzung wird das Evangelium nach Johannes wie nachfolgend strukturiert:

- | | |
|------------|---|
| Kap. 1–4 | Der Eintritt des göttlichen Wortes in die Welt |
| Kap. 5–10 | Die Selbstoffenbarung Jesu vor seinem Volk |
| Kap. 11–12 | Jesus auf dem Weg in die Passion |
| Kap. 13–17 | Der Abschied Jesu |
| Kap. 18–20 | Die Stunde Jesu: Leiden, Tod und Auferstehung |
| Kap. 21 | Der Epilog: Jesus, Petrus und der Lieblingsjünger |

46 Jahre im Dienst des Herrn

Ein besonderes Jubiläum als Diakon

Von Johannes Müller

Am 19. März feierte ich den 46. Jahrestag meiner Weihe. Das halbrunde Jubiläum im Vorjahr hat mich viel nachdenken lassen. In all diesen Jahren habe ich vieles erlebt und auch durchgemacht. Was waren die markantesten Ereignisse dieser Zeit? Nicht leicht in wenige Worte zu fassen.

1. In den ersten Jahren meines Dienstes hatte ich das Glück, von vorbildlichen Priestern lernen zu können: Prälat Johann Koller, Msgr. Gottfried Pichler und meinem damaligen Beichtvater Dr. Rudolf Zielasko.
2. Durch Johann Koller kam ich mit der „Charismatischen Erneuerung“ in Kontakt, der sich in der Folge zu einer segensreichen Mitarbeit ausweitete. Dies half mir, meinen Glauben zu vertiefen und das Wesentliche immer besser zu erkennen.
3. Nach dem Tod meiner ersten Frau Christine waren es viele

Schwester und Brüder, die mir über diesen schweren Verlust hinweghalfen und ich langsam wieder Fuß fassen konnte.

4. In der Zeit meiner Trauerarbeit wechselte ich ins Burgenland. Auch hier halfen mir viele Menschen, langsam Fuß zu fassen. Den Höhepunkt bildete das Vertrauen von Altbischof Iby, der mir nach Überwindung meiner Krebserkrankung sein Vertrauen schenkte und mich zum Pfarrassistenten in Kitzladen bestellte.

5. Und dass mir Gott die Gnade einer zweiten Ehe mit Martha schenkte, die mir eine unentbehrliche Hilfe wurde.

MUT ZUM DIENEN

Natürlich gab es auch negative Erlebnisse. Sehr oft musste ich mir sagen lassen: „Sie sind ja nur ein Diakon ...“ Ein Satz, der

nicht nur abwertend und verletzend gemeint war, sondern auch so ankam. Andererseits waren wir dann aber gut genug einzuspringen, wenn kein Priester mehr da war.

Ich habe – aus persönlicher Erfahrung – drei Kategorien von Priestern kennengelernt. Einmal die, die grundsätzlich gegen den Diakonat waren nach dem Motto, nur der Priester kann ... Die zweite Gruppe waren die, die den Dienst des Diakons annahmen, und sich dabei Arbeit ersparten. Daher uns gegenüber auch gut gesinnt waren. Und die dritte Gruppe stand uns nicht nur positiv gegenüber, sondern auch auf Augenhöhe.

Aber die Paulusworte „Denn die Liebe Christi drängt uns...“ (2 Kor 5,14) halfen mir, auch diese „Probleme“ zu ertragen. ■



„In Pakistan sind wir Menschen zweiter Klasse“

Bischof Samson Shukardin zu Besuch bei Wiener Diakonen

Von Werner-Karl Friedrich

Es war nicht der erste Besuch seiner Exzellenz in Wien.

Schon mehrfach kam er nach Österreich, um den Bischofsrat, Partnergemeinden oder Kardinal Schönborn über Zustände in den christlichen Gemeinden Pakistans und die Situation der pakistanischen Christen allgemein zu informieren.

Diesmal stand unter anderem auch ein Informations- und Austauschabend im Institut für den Ständigen Diakonat in Wien auf dem Programm. Mit großem Interesse und sehr zahlreich nahmen Diakone und deren Ehefrauen die Einladung des Institutes zu diesem Vortrag wahr.

UNVORSTELLBARE ARMUT

Begleitet wurde seine Exzellenz von Dr. Gerhard Schröckenfuchs, dem Initiator des Hilfswerkes „Scholarship for children in Pakistan – SCP“, der viele Jahre Erfahrungen in Pakistan sammeln konnte. Schröckenfuchs lernte das Land, die Mentalität und die Menschen Pakistans durch seine Tätigkeit für ein großes Unternehmen kennen und lieben. Nach Beendigung seiner Arbeit wollten seine Frau und er aber gerne etwas für die arme christliche Bevölkerung tun. So entstand das Projekt SCP. Gegründet wurde die Initiative 1997. Als Ursache für die unvorstellbare Armut stellte sich sehr bald Arbeitslosigkeit als Folge mangelnder Schulbildung heraus. Den Kindern der christlichen Minderheit – sie stellt die ärmste Volksgruppe Pakistans dar – Schulbildung und berufliche Ausbildungsplätze verfügbar zu machen, heißt, ihnen eine gesicherte Zukunft und den christlichen Familien bessere Chancen zu sichern.

Samson Shukardin wurde am 29. Jänner 1961 in Hyderabad / Pakistan geboren. In den 1980er Jahren trat er in den Orden der Franziskaner (OFM) ein und legte 1987 die zeitliche und 1991 die Ewige Profess ab. Im Jahr 1993 wurde er schließlich zum Priester geweiht. Schon damals galt sein Einsatz vor allem den Ärmsten der Armen. Shukardin war viel zwischen den Dörfern unter-

wegs und verstand es von Anfang an meisterlich, den Dialog zwischen den Volksgruppen und Religionen zu fördern und war in verschiedenen Pfarren und Leitungsbüros seines Ordens zuständig. Seine Leistungen wurden von den Bischöfen gewürdigt und so wurde er 2010 Generalvikar seines Bistums. Schließlich wurde Samson Shukardin am 16. Dezember 2017 von Papst Franziskus zum Bischof der Diözese Hyderabad in Pakistan ernannt und im folgenden Jänner geweiht.

AUSGRENZUNG UND GEMEINSAMER UNTERRICHT

Bischof Shukardin schilderte sehr eindrücklich die extrem ärmlichen und schwierigen Verhältnisse, in denen die pakistanischen Christen leben. Die immer wiederkehrenden El-Nino-Katastrophen, gefolgt von Dürreperioden, forderten und fordern gerade unter den Schwächsten der Gesellschaft immer wieder große Opfer – den Kindern. Schon in seiner Zeit als einfacher Ordenspriester hat Shukardin sich sehr um diese Kinder und ihre Eltern angenommen. Mithilfe deutscher Franziskaner wurde ein mobiles Medizin-Camp gegründet, sodass Menschen, die nie zuvor einen Arzt gesehen hatten, medizinische Versorgung und Betreuung erhielten. Gleichzeitig beschäftigten den Pater die Sorgen und Nöte der arbeitslosen Jugendlichen christlicher Familien. Er startete ein Projekt – unterstützt von Freunden aus seiner eigenen Schul- und Jugendzeit – das es beispielsweise Mädchen ermöglichte, an Handnähmaschinen nähen zu lernen und diese als Leihgabe mit nach



Bischof Shukardin beim Vortrag

Hause nehmen zu dürfen, um damit zum Unterhalt der Familie beitragen zu können.

Schließlich kam dann auch noch das Schulprojekt seines mittlerweile guten Freundes Gerhard Schröckenfuchs dazu. Das anfängliche Misstrauen muslimischer Eltern, ihre Kinder zusammen mit Hindus und Christen unterrichten zu lassen, konnte der bemühte und umgängliche Bischof rasch zerstreuen und so entstand ein für ganz Pakistan einmaliges Phänomen gemeinsamen Unterrichts.

Die zahlreichen, an seinen Vortrag anschließenden Fragen beantwortete Exzellenz Shukardin geduldig, ausführlich und offenherzig, gepaart mit viel Humor. Die Teilnehmer dankten es dem Bischof mit kräftigem, langanhaltendem Applaus, vor allem, nachdem Bischof Shukardin ankündigte, das in Österreich kennengelernte System der Ständigen – verheirateten – Diakone vor die nächste Bischofssynode in Pakistan zu bringen, in der Hoffnung, dass es übernommen wird.



Aus dem Diakonenrat

Von Rudi Mijoc

Die jüngste Sitzung des Diakonenrates fand am 20. März statt. Die Tagesordnung wurde mit vielen wichtigen Punkten ausgefüllt. Es wurde berichtet, besprochen, diskutiert und zum Schluss mit den Anliegen unseres Kardinals und seinem bischöflichen Segen beendet. Wir haben wieder mit unserem Kardinal noch einmal über unser Perspektivenpapier gesprochen. „Dieses Papier ist kein Gesetzestext, hat aber eine hohe Stufe der Verbindlichkeit, wie das Leitbild der EDW.“ Wenn es irgendwelche „Verstöße“ gibt, dann bitte an den Diakonenrat bzw. an den Institutsleiter wenden.

PERSONALIA, AUSBILDUNG, FRAUEN

Unsere Linda Stingl, Vertreterin der Frauen im Diakonenrat, berichtete über ihre Arbeit und Sorge mit den Frauen der Diakonen. In unserer Diözese gibt es 154 Ehefrauen von Diakonen und 20 Witwen. Je ein Treffen im Vikariat Nord und Stadt hat stattgefunden. Die Vernetzung unter den Frauen ist schon da und das Interesse füreinander ist sehr stark. Linda möchte dieses Amt zurücklegen und merkt an, dass es in anderen Diözesen 2 Frauen als Vertreterinnen gibt, in manchen Bundesländern aber keine. Die Vertreterinnen der Frauen werden auch gewählt. Für unsere Diözese

wird ein Vorschlag ausgearbeitet. Zum Dienstrecht sind nach dem Gespräch mit den Verantwortlichen in Rechtsamt und Personalreferat (Dr. Ehn und Mag. Bock) noch einige Fragen zu klären. Weitere Gespräche werden Andreas Frank und Manfred Weißbriacher führen. Es wurde noch über die Ausbildung der zukünftigen Diakone berichtet. Die Admissio für den Weihejahrgang 2018 wurde am 19. März gefeiert. Die Anliegen unseres Kardinals sind: Sorge um die Armen und Flüchtlinge, besonders um jene, die schon in Österreich gut integriert sind. Sie werden ohne Mitgefühl einfach und schlicht abgeschoben. Unser Erzbischof hat in der ORF-Pressestunde sehr für das humane Bleiberecht plädiert. Die Sitzung wurde mit Dank und dem bischöflichen Segen beendet. Mit liebem Gruß aus dem Diakonenrat!



Der neue Diakonenrat

Gewählt wurden
Max Angermann,
Wolfgang Aumann
und *Uwe Eglau.*
Kardinal Schönborn ernannt
zwei weitere. Von Amts wegen
sind wie bisher
Andreas Frank
und *Johannes Fichtenbauer*
dabei. Eine Frauenvertreterin
wird noch gewählt.

Weiterbildung

Am Institut

Freitag 5. bis Samstag 6. Oktober:
Diakonentage zum Thema

„MEINE PERSÖNLICHE SPIRITUALITÄT“
mit Prof. Jacobs.

Auswärts

Donnerstag 2. bis Sonntag 5. August:
„IKONENMALEREI FÜR ANFÄNGER
UND FORTGESCHRITTENE“.

Die Ikone ist die Heilige Schrift in Farben dargestellt, ein heiliges Buch geschrieben mit Pinsel und Farbe. Die Ikone wird durch die tiefe Meditation des Geistes erschaffen. Kursleitung: *Vesna Deskoska & Mag. Silva Bozinova*; Kursbeitrag:

€ 140,- Materialkosten: ca. € 65,-
Wo? Bildungshaus Stift Vorau
Tel. 0 33 37/28 15

Ab September 2018: „DIPLOMLEHR-
GANG LERNFELD INTEGRATION“.
Neuer Lehrgang zum Erwachsenen-
bildner im Bereich migrations-
bedingte Integration. Mehr Infos:
Ausbildungsinstitut für Erwachsenen-
bildung Niederösterreich A-3100
St. Pölten, Klostersgasse 16; 0676 / 826

Freitag 21. bis Sonntag 23. September:
„ALPHALAUF IM KLOSTER“.

Für viele Menschen ist Laufen nicht
nur eine sportliche Betätigung, son-
dern Ausdruck ihrer Spiritualität.

Sie praktizieren das Laufen als eine
Form körperlicher Meditation. In
diesen Seminaren erlernt man, wie
die ALPHA-Lauf-Technik zur Har-
monisierung von Körper, Geist und
Seele beitragen kann. Außerdem
werden Entspannungs- und Medi-
tationstechniken vermittelt, die zu
mehr Wohlbefinden und innerer
Ausgeglichenheit führen. Semi-
narbeitrag: € 225,00 Nächtigung
und VP: EZ/Nacht mit VP: € 65,00
Wo? Bildungshaus Stift Vorau
Tel. 0 33 37/28 15

Dienstag, 2. Oktober 19:00 Uhr:
„BLEIBEN. EIN SCHLÜSSELBEGRIFF
DER SPIRITUALITÄT VON DAME CICE-
LY SAUNDERS.“

Daten und Taten

Die neue Datenschutzgrundverordnung in der Praxis

Von Peter Morawetz

Die neue Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) bringt wesentliche Änderungen im Pfarralltag. Alle Diözesen werden demnächst eine gemeinsame Richtlinie herausgeben. Hier schon einige Tipps:

Recht am eigenen Bild: Vorsicht bei Fotos in der Kirche! Liegt der Fokus auf dem Geschehen oder der Person? Nicht erst die Veröffentlichung, schon das Fotografieren kann widerrechtlich sein und erfordert im Zweifelsfall die Zustimmung. Fotos mit Kindern bedürfen auch bei Veranstaltungen wie dem Pfarrfest der Zustimmung (bis 14 die der Eltern, ab 14 am besten Eltern und Jugendliche).

Facebook & Co: Auf Pfarr-Seiten sehr restriktiv mit persönlichen Daten umgehen! Bilder nur, wenn Zustimmung auch dafür eingeholt wurde.

Pfarrchronik: Bei Taufe, Firmung und Trauung ist die Erwähnung der Personen in Pfarrmedien zustimmungspflichtig (Foto sowieso). Siehe Checkliste.

Religionsausübung, z.B. Kommunionempfang, nie ohne Einverständnis fotografieren.

Auch Messintentionen zu veröffentlichen ist zustimmungspflichtig.

Newsletter: Einwilligung zur Verarbeitung und Verwendung der Daten ist nötig.

Checkliste für Pfarren

Verpflichtungserklärung:

Haben alle Mitglieder des Pfarrgemeinderates und des Vermögensverwaltungsrates, Mitarbeiter der Pfarrcaritas und der Rechnungsprüfer die Verpflichtungserklärung auf den Datenschutz unterschrieben?

Wenn es üblich ist, dass ehrenamtliche Mitarbeiter eine Liste mit „Geburtstagskindern“ erhalten, um diesen zu gratulieren: Haben diese ehrenamtlichen Mitarbeiter die Verpflichtungserklärung auf den Datenschutz unterschrieben?

Werden die Verpflichtungserklärungen auf das Datengeheimnis in einer gemeinsamen Mappe/einem gemeinsamen Ordner abgelegt?

Wurden alle Mitarbeiter über die Einhaltung des Datenschutzes informiert?

Anmeldung zu Sakramenten:

■ Wird die Zustimmung zur Veröffentlichung von Daten und Bildern eingeholt?

■ Wird auf die Informationen zum Datenschutz hingewiesen?

Anmeldung für eine Veranstaltung:

■ Haben alle Teilnehmer ausdrücklich und aktiv zugestimmt, dass ihre Daten evtl. für weitere Zwecke gespeichert werden?

■ Wird auf die Informationen zum Datenschutz hingewiesen?

Wenn das Pfarrblatt von einer Druckerei gedruckt und adressiert wird:

■ Hat die Druckerei den Auftragsverarbeitungsvertrag unterschrieben?

■ Werden sämtliche Unterlagen, auf denen personenbezogene Daten stehen, gesammelt?

Wenn E-Mails an mehrere Empfänger gleichzeitig verschickt werden:

■ Werden die verschiedenen Empfänger in Bcc gesetzt?

Sämtliche Unterlagen findet Ihr auf dem Mitarbeiterportal der Erzdiözese Wien

[//www.erzdioezese-wien.at/mitarbeiterportal](http://www.erzdioezese-wien.at/mitarbeiterportal) (Link: Service -> Datenschutz).

Dort stehen ebenfalls Muster für Verträge, Zustimmungserklärungen usw. Im Zweifelsfall: Rechtsreferat der Finanzkammer, Tel 05 0155-2020, E-Mail datenschutz@edw.or.at.

Hommage an Dame Cicely Saunders.
Vortrag von P.Dr. Klaus Schweiggel SJ.
Wo? Kardinal König Haus, Wien 13

12. Oktober bis 15. Juni 2019:

„LEHRGANG FÜR EHRENAMTLICHE KRANKENHAUS- UND PFLEGEHEIM-SEELSORGE“

Der praxisnahe einjährige Lehrgang bietet eine seelsorgliche Grundausbildung, die die Kompetenzen zur seelsorglichen Tätigkeit im Krankenhaus oder Pflegewohnheim stärkt. Anmeldung bis 28. September bei Mag.a Judith Zöhrer-Erdt, 1010 Wien, Stephansplatz 6, Stiege 1. Finanzierungsbeitrag € 210,-

Dienstag, 18. Oktober 18:00 Uhr:

„VON ANGST BIS ZUVERSICHT; NACHDENKEN UND GEMEINSAM INS GESPRÄCH KOMMEN!“

Die Integration zugewanderter und geflüchteter Menschen gehört zu den zentralen Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte.

Dafür braucht es zukunftsorientierte Narrative, Bildung und Praxiskompetenz und nicht zuletzt einen langen Atem. Das Institut für Praktische Theologie hat einen Reflexionsleitfaden entwickelt, der mithilfe 50 ausgewählter Stichworte – von „ANGST“ bis „ZUVERSICHT“ – Schlüsselbegriffe aus der aktuellen Diskussion

um Flucht und Migration aufgreift und die Möglichkeit eröffnet, über Themen zum Nachdenken und ins Gespräch zu kommen, für die im Alltag oft zu wenig Zeit bleibt. Im Rahmen dieses Workshops wird der Leitfaden vorgestellt, ausgewählte Stichwörter in Gruppen diskutiert sowie Ideen für den weiteren Einsatz des Leitfadens in den Wirkungsfeldern der Teilnehmenden vorgestellt. Univ.-Prof. M.Mag. Dr. Regina Polak, Dr. Andrea Lehner-Hartmann, Anmeldung erforderlich! Wo? Kardinal König Haus, Wien 13

TÜRÖFFNER GESUCHT!

Eine Kirche „im Aufbruch“ ist eine Kirche mit offenen Türen. (Evangelii Gaudium 46)

Kardinal Schönborn möchte gerne vermehrt Kirchentüren in unserer Diözese geöffnet sehen, dazu gibt es rund 2 Dutzend Projektideen. Wir sollen Kirchen (und Herzen) öffnen und die Kirchen auch so gestalten, dass man gerne kommt und (zum Beten) bleibt. Dafür hat er für die nächsten fünf Jahre ein Projekt ins Leben gerufen.

Um dieses Anliegen den 650 Pfarren, rund 200 Ordensniederlassungen, Krankenhausseelsorgen,... mit den über 1.200 Kirch- und Kapellstandorten nahe zu bringen, bittet unser Kardinal, dass sich Regionalverantwortliche finden, die ...

... vor allem ein offenes Ohr haben für die Sorgen der „Kirchen(tür)-Verantwortlichen“.

... in ihrer Region (z.B: Dekanat) mit den Gemeinden darüber reden, ob Türen offen sind, wie man sie (sicherer) öffnen kann und was man in der offenen Kirche anbieten kann.

... gemeinsam in einem Team von mindestens 2- 3 Personen die eigene Region betend im Blick haben (und dabei auch von einem kontemplativen Kloster begleitet werden).

... wo es sich ergibt, es auch die

(eigenen) Ressourcen zulassen, auch das eine oder andere Projekt gleich selbst imitieren (fakultative Zusatzbitte – mehr ist ja immer möglich).

... mit den anderen Türöffnern im losen Kontakt stehen und als Angebot einmal im Semester vom Projektteam die neuesten Hilfsmittel, Tipps vom Bauamt oder Denkmalpflege, etc. erhalten.

Wer kann sich vorstellen, so ein Türöffner zu sein...? Bitte kontaktiert den Projektleiter Niki Haselsteiner: n.haselsteiner@edw.or.at

TERMINE

Diakonenweihe 2018

Die Kandidaten des Jahrgangs 2018 (siehe Seiten 8 bis 11) werden am Samstag, 22. September, um 15 Uhr im Dom zu St. Stephan geweiht. Alle Diakone sind zur liturgischen Mitwirkung eingeladen! Bitte ab 14 Uhr im Curhaus (Pfarrkaffee der Dompfarre) umkleiden: Talar und Rochett oder Albe mit weißer Stola, dann auf den vorgesehenen Plätzen im Altarraum hinter der Kathedra Platz nehmen (kein gemeinsamer Einzug). Zur Umarmung der Neugeweihten wird der Zeremoniär einen Hinweis geben. Zur anschließenden Agape sind alle eingeladen.

Zwischenstopp

5. DIÖZESANVERSAMMLUNG
Donnerstag 27. Sept. 16 Uhr bis
Samstag 29. Sept. mittags

„Es ist Zeit gemeinsam hinzuschauen: Was bleibt? Was verändert sich? Wo stehen wir? Was steht an?“ schreibt Kardinal Schönborn. „Die letzten Jahre haben mir gezeigt, dass der große Umbruch (von dem ich in meinem Hirtenbrief 2008 geschrieben habe) viel länger dauert, dass es für uns alle nicht leicht ist, dass es für die einen viel zu schnell, für die anderen viel zu langsam geht. Und manche haben noch gar nicht bemerkt, dass sich etwas verändert. Die Welt um uns verändert sich rasant. ... Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit.“

Nun sollen die Markierungen für die nächsten Schritte zu „Jüngerschaft, Mission und Strukturveränderung“ erfolgen. In der Hoffnung, dass sich viele Diakone angemeldet haben, Präsenz zeigen und sich aktiv einbringen, freue ich mich auf diese Begegnung!

Andreas Frank

GLAUBE UND LEBEN

Diakonendoppeltag zur Spiritualität, Freitag 5. Okt. 16 bis 21 Uhr und Samstag 6. Okt. 9 bis 17 Uhr
Mit Prof. Christoph Jacobs, Hauptautor der Seelsorgestudie, werden wir das Thema „Meine persönliche Spiritualität und der Alltag“ erarbeiten und besprechen. Alle Diakone und ihre Ehefrauen sind eingeladen.

Bitte um Anmeldung bis 15. Sept. am Institut: diakonats@edw.or.at.

GEBURTSTAGSJUBILARE BIS NOV. 2018

SCHIMPL Michael, 05.07.1978, 40 J., ea, Wien 1., St. Augustin. SCHMID Thomas, 21.07.1968, 50 J., ea, Wien 11., Pfarre Altsimmering. SABRANSKY Alfred, 27.07.1948, 70 J., ea, Wien 21, Cyrill & Method. SUCHY Christian, 01.08.1963, 55 J., ea Retz, BRAZDA Karl Michael, 12.08.1953, 65 J., ea, Wien 16, Wilhelminenspital. RUFFER Josef, 14.08.1938, 80 J., ea, Südstadt & Hinterbrühl. LUKAS Peter, 21.08.1943, 75 J., entpflichtet, (Strasshof). ADAMETZ Viktor, 26.08.1948, 70 J., ea, Wien 21., Strebersdorf. WASHÜTTL Leopold, 31.08.1943, 75 J., ea, Wien 2, Am Tabor. SCHMID Anton, 03.09.1938, 80 J., entpflichtet (Klosterneuburg – St. Martin). WALLISCH Thomas, 04.09.1963, 55 J., ea, Wolfgraben. BÖDI Michael, 06.09.1963, 55 J., ea, Wien 14., Breitensee. NOVY

Johann, 26.09.1938, 80 J., entpflichtet (Krankenhausseelsorge). KARALL Franz, 15.10.1953, 65 J., ea, Bad Erlach; Pensionistenheim Wr. Neustadt. SCHARRER Christian, 28.11.1968, 50 J., ea, Pfarre Gatterhölzl, 1120 Wien

WEIHETAGSJUBILARE BIS NOV. 2018

BINDER Michael, 28.09.2003, 15 J., ea, Enzesfeld. BUDA Christoph, 28.09.2003, 15 J., ha, 1130, St. Hemma. DUONG Liem, 28.09.2003 15J., ha, 1110, Neusimmering. FAUX Roman, 28.09.2003, 15 J., ea, FRANK Andreas, Institutsleiter, 28.09.2003, 15 J., ha, Neuguntramsdorf. GAUGITSCH Erich, 28.09.2003, 15 J., ea, Haus der Barmherzigkeit, 1160 Wien. HANTIG Johannes 28.09.2003, 15 J., ea, Prellenkirchen. KREBS Leo Heinz 28.09.2003, 15 J., entpflichtet. KRUMMEL Stefan, 28.09.2003, 15 J., ha/ea, Kleinmariazell. KUHN Michael, c/o Generalsekr. Ö BiKonf. 28.09.2003, 15 J.

ha/ea Deutschspr. Gem. Brüssel. RUMPF Francisco Javier, 28.09.2003, 15 J., ea, Wien 1, Schottenpfarre. SCHWARZMÜLLER Johann, 28.09.2003, 15 J., ea, Wien 11, Kaiserebersdorf. WATZECK Christian, 28.09.2003, 15 J., ea, Wien 16, Altottakring. RUSZNAK Alfons, 04.11.1978, 40 J., entpflichtet (Orth an der Donau). ANGERMANN Max, 21.11.1993, 25, ea, Wien 8, Breitenfeld. DELLINGER Josef, 21.11.1993, 25 J., ea, Kritzendorf. EHRENREICH Manfred, 21.11.1993, 25 J., entpflichtet, (Traiskirchen). GROBNER Helmut, 21.11.1993, 25 J., ea, Wimpasing. HANZLIK Helmut, 21.11.1993, 25 J., ea, Wien 22, Kaisermühlen. HAUER Helmut Karl, 21.11.1993, 25 J., entpflichtet, (Ernstbrunn). HINNERTH Karl, 21.11.1993, 25 J., ea, Dobermannsdorf. KOS August 21.11.1993, 25 J., entpflichtet, (Vösendorf)